

Die Urfänge des Klosters Baidt.

Von Renz in Regensburg.

Zu den als unmittelbare Reichsstände figurierenden zwei oberchwäbischen Frauenklöstern Gutenzell und Heggbach gehörte auch als drittes im Bunde die zwischen Niederbiegen und Weingarten gelegene, jetzt in den Besitz der Fürstlich von Salm-Reifferscheidt-Dyckschen Standesherrschaft übergegangene Cistercienserabtei Baidt.

Wie dies bei fast allen schwäbischen Monasterien der Fall, sind auch dieses Klosters Urfänge in mythisches, durch keine urkundlichen Belege erhelltes Dunkel gehüllt, und obwohl die Angaben der einschlägigen, aber natürlich viel späteren Chronisten nahezu übereinstimmend nach dem badischen Ort Seefeld am Bodensee hinweisen¹⁾, sträubte ich mich doch lange, diese Ansicht als nur wenigstens einigermaßen wahrscheinlich zu adoptieren. Auf meine Veranlassung hin hat nun in loyalster Weise das Großherzogl. Badische General-Landesarchiv zu Karlsruhe umfassende Nachforschungen angestellt und es ist mir unter anderen, für die Geschichte des Klosters sehr wichtigen Nachrichten auch mitgeteilt worden, daß sich zwar in den Seefelder Urkunden über den etwaigen ersten Sitz des Klosters daselbst nichts vorgefunden habe, dagegen diese Baidter Tradition alle Wahrscheinlichkeit für sich habe, indem sowohl die in den Salemer Aktenfascikeln als Auszüge und Überarbeitungen einer Gründungsgeschichte von Baidt enthaltenen Nachrichten mit der im Fürstl. Wolfeggischen Archiv liegenden *Historia foundationis*²⁾ gerade in diesem Punkt vollständig übereinstimmen, als auch die im Rentamt in Baidt vorhandenen Aufzeichnungen damit ganz und gar einig gehen³⁾.

Nach diesen immerhin etwas problematischen Angaben wären im Jahre 1227 etliche gottfelige Schwestern in Seefeld zusammengekommen und hätten daselbst eine Kapelle oder ein Bethaus errichtet; sie seien hier „6 Jahre und 6 Monate in arger Bedrängnuß“ gewesen und dann nach Boos übergesiedelt⁴⁾. Nun haben wir aber im Gegensatz zu dieser Tradition zwei Urkunden von 1231, aus denen zur Evidenz hervorgeht, daß die Schwestern vor ihrer Niederlassung in Boos zu Mengen sich aufgehalten haben, da Graf Gottfried von Sigmaringen die Übergabe seines Gutes Boos an die Schwestern in Mengen beurkundet de dato Bingen 1231⁵⁾ und dessen Bestätigung durch Bischof Konrad von Konstanz ebenfalls 1231⁶⁾. Läßt man nun die Richtigkeit hinsichtlich der Urfänge in Seefeld gelten, so müßten dieselben jedenfalls in eine viel frühere Zeit fallen, etwa ins Jahr 1220—25 oder noch eher gleich zu Beginn des 13. Jahrhunderts.

Da wir nun einmal hierin auf Vermutungen angewiesen sind, so halte ich es nach dem Ergebnis meiner bisherigen energischen Forschung für das Wahrscheinlichste, daß sich in die in Betracht zu ziehende Klosterlitteratur hier ein Anachronismus eingeschlichen hat und daß die Schwestern erstmals in Seefeld gleich zu Anfang des 13. Jahrhunderts, — als der Periode vielfacher Klostergründungen, — sich vereinigten, dann einige Jahre dort blieben; hierauf, in jenen stürmischen Zeiten der Hohenstaufen- und Welfenkämpfe, vielleicht der Sicherheit halber nach der Stadt Mengen übersiedelten, auch hier sich nicht lange heimisch fühlten und endlich 1232, nach der oben angeführten Übergabe durch Graf Gottfried von Sigmaringen nach Boos bei Saulgau hinüberzogen, von welchem Jahre ab die Urkunden über Boos beginnen. Jedenfalls war es der weitaus größere Teil der Nonnen, der sich dorthin begab und nur noch ein spärlicher Überrest verblieb bis zum Jahre 1259 in Mengen, welcher sich dann nach Habsthal im Sigmaringischen wandte⁷⁾.

Während die Schwestern in Seefeld und Mengen, wie bereits erwähnt, in bescheidenen, ja ärmlichen Verhältnissen sich befanden, nahm das Kloster, — als solches wird es schon fünf Jahre nachher (1236) genannt, — in Boos einen raschen Aufschwung, auch folgen von jetzt ab eine Reihe von Urkunden:

1232, also ein Jahr nach der Transferierung, nimmt Bischof Konrad von Konstanz die Schwestern zu Boos in seinen besonderen Schutz.

1233, 21. Okt., übergibt ihnen Konrad, Abt von Petershausen, seinen Hof Boos gegen einen jährlichen Zins.

¹⁾ cfr. Crufius, Bruschius, Imhoff, Franc. Petrus u. a.

²⁾ Auch von Dr. Vochezer in seiner Geschichte des Fürstl. Hauses Waldburg I, 103 sequ. erwähnt.

³⁾ Gefl. Mitteilung von Hochw. H. Pfarrer, Schulinспекtor Butscher in Baidt.

⁴⁾ Brusch. Mon. Germ. Chron. S. 368; Crufius; Franc. Petrus u. a.

⁵⁾ Württ. Urkundenbuch III, 335.

⁶⁾ Im Fürstl. Rentamt in Baidt.

⁷⁾ Sauter, Dr., Die Klöster Württembergs S. 35.

1234 erlangen sie die Güter zu Arnoltsreute (bei Zwirtenberg, Filiale von Ebersbach OA. Saugau) und

1236 nimmt Gregor IX. das Cistercienserkloster Boos mit seinen Angehörigen und Besitzungen in seinen besonderen Schutz und verleiht ihm zahlreiche und namhafte Rechte.

Im Jahre 1237 tauschen sie mit Ritter Heinrich von Otterswang sein Gütchen in Boos gegen das ihrige in Rintfurt und kaufen von Konrad von Roth einige Güter bei Atzenberg (Filiale von Altshausen); 1238 übergibt ihnen Graf Egeno von Aichelberg, der auch vorher erwähnte zwei Urkunden bekräftigt, weitere Güter zu Atzenberg, die ihm von Hermann, Herrn von Zweifelsberg aufgelassen waren, und genehmigt den Tausch eines dritten Gutes in Boos an die dortigen Schwestern durch Heinrich von Ebenweiler, gegen Güter derselben in Rintfurt, und in eben diesem Jahre erhalten die Nonnen auf Veranlassung Papst Gregors IX. einen Hofraum innerhalb der Umfriedung ihres Klosters gegen Entschädigung ¹⁾.

Damit enden die vorhandenen Urkunden über Boos und wir kommen zum Hauptwendepunkt in der Geschichte des Cisterciensernonnenklosters Boos, nämlich zu seiner 1239/40 erfolgten endgültigen Transferierung nach Baindt und damit zu einer Ära neuen Aufschwunges, frischen Emporblühens und stabiler Verhältnisse durch den unter seinen Zeitgenossen weit hervorragenden Schenken Konrad von Winterstetten.

Die ganz eminenten Charaktereigenschaften und außerordentlichen Geistesvorzüge dieses Mannes, der in der damaligen Geschichtsepoche gewaltig über das Niveau des Gewöhnlichen sich erhob, sind schon von berufener Feder, so namentlich von Stälin und Vochezer, gewürdigt worden, daß wir glauben, uns hierüber nicht weiter verbreiten zu sollen. So viel aber steht jedenfalls fest, daß er Kloster Baidts größter Wohlthäter war und zeitlebens blieb, wie die verschiedenen reichen Schenkungen zur Genüge darlegen.

Über die Transferierung selbst sind uns nicht uninteressante Einzelheiten überliefert geblieben, deren Schilderung in diesen Blättern aber entschieden zu weit führen würde und die ich mir deshalb für meine größere Arbeit über Baindt reservieren will; es sei mir gestattet, nur noch einiges Wenige hierüber nachstehend anzuführen.

Anfangs beabsichtigte Schenk Konrad, das Kloster von Boos nach dem Flecken Geilenhofen zu verlegen, dagegen aber protestierten die Weissenauer Mönche, in deren Territorium der Ort lag, und so entschloß er sich denn für Baindt, das er vorher von den Brüdern Friedrich und Heinrich von Neuburg, gen. Tumben, erkauft hatte ²⁾. Sogleich übergab er seinen Vögten 100 Pfund Heller zum Ankauf von Holz und Baumaterial und alsbald wurde mit dem Bau begonnen, so daß schon ein Jahr darauf die Nonnen in ihrem neuen Kloster Einzug halten konnten. Schenk Konrad von Winterstetten, der edle Ritter, wies der ersten Äbtissin, Anna, Edle von Frankenhofen (OA. Ehingen), die schon vorher in Boos langjährige, umsichtige und bewährte Vorsteherin des Schwesternkonvents gewesen war, das Kloster mit allen dazu gehörigen Besitzungen, Weinbergen, Gütern und Einkünften zu und ließ nicht ab, bis er seinen Vetter, Heinrich I., Bischof von Konstanz, dahin bewogen hatte, daß dieser in Gegenwart einer glänzenden Versammlung zahlreicher geistlicher und weltlicher Herren, als der Äbte von Salem, Weingarten und Zwiefalten, der Pröbste von Roth, Weissenau, Marchthal, Schuffenried, des Dechant Burkhard von Konstanz u. a., ferner Konrads von Schmallegg, Walthers von Emerkingen, Bertholds von Kisllegg, Otto Bertholds, Truchseß von Waldburg et aliorum quam plurium am 5. Januar 1241 die Klosterkirche feierlichst einweihte ³⁾.

Ebenso wandte er all seinen mächtigen Einfluß auf, daß dieser seiner neuen Stiftung von Kaiser Friedrich II. ⁴⁾ ein Schutzbrief de dato März 1241 im Lager zu Faenza ausgestellt und sie auch von König Konrad IV. in seinen besonderen Schutz genommen und ihr zahlreiche, nicht unwichtige Rechte verliehen wurden.

Hiemit möge diese Skizze über die Uranfänge des Klosters ihren Abschluß finden, da von jetzt ab die eigentliche Geschichte Baidts, deren eingehende Bearbeitung Verfasser dieses seit nahezu 1½ Jahren sich angelegen sein läßt und die demnächst im Druck erscheinen zu lassen er sich vorbehält, ihren Anfang nimmt.

Was den hochherzigen Stifter Konrad von Winterstetten ⁵⁾ betrifft, so sei noch

¹⁾ Sämtliche acht Urkunden, von denen fast sämtliche im Fürstl. Rentamt in Baindt liegen, finden sich abgedruckt im Württ. Urkundenbuch III. Bd.

²⁾ Heß, Prodr. Mon. Guelf. S. 74/75.

³⁾ Vochezer, Dr., Geschichte des Fürstl. Hauses Waldburg etc. I, 132.

⁴⁾ Württ. Urkundenbuch IV, 35.

⁵⁾ Er soll am 27. Februar 1243 in seinem Schloß Tanne gestorben sein, cfr. Vochezer, Dr., Geschichte des Fürstl. Stifts Waldburg I, 105.

erwähnt, daß derselbe sowie seine Gemahlin Gutta und Tochter Irmengard, die später nach dem Tode ihres Gemahls, des Schenken Konrad von Schmalegg, als dritte Äbtissin dem Kloster vorstand, ihrem Wunsche entsprechend in einer gemeinsamen Gruft in Baidt begraben wurden. Bei den in den 40er Jahren im Kloster, jetzt Fürstl. Schloß in Baidt, vorgenommenen baulichen Veränderungen wurde leider ein Teil desselben abgebrochen und hiebei die Überreste des Stifters und seiner Angehörigen nach gerade 600jähriger Ruhe aus dem Gewölbe herausgenommen, feierlich in die Kirche überführt und dort im rechten Seitenschiff beigesetzt, wovon ein Grabmonument aus Blech uns heute noch Kunde giebt¹⁾.

¹⁾ Gültige Mitteilung des Hochw. H. Schulinsp. Pf. Butscher in Baidt.

Ein Abt von Salem.

Das „Kgl. exemte und konsistorialfreie Reichsstift und Münster zu Salem (oder Salmansweiler) Cistercienserordens“, dessen Äbte meistens die Generalvikare dieses Ordens in Oberdeutschland waren, war eines der stolzeften und vornehmsten Klöster in Süddeutschland. Bei der Kaiserwahl und Krönung Josephs II. i. J. 1764 zu Frankfurt a. M. war der damalige Reichsprälat „kaif. wirklicher geheimer Rat und Hofkaplan“ Anselm Schwab mit großer Distinktion und Selbstbewußtsein aufgetreten und wußte sich dem jungen Kaiser, oft mehr als demselben lieb war, als genauester Kenner des ganzen Hof- und Staatszeremoniells sowie des Staatsrechtes zu insinuieren. Joseph II. fand sich indeß mit Humor in die endlosen und zum Teil langweiligen Auseinandersetzungen des sich nicht aus der Fassung bringen lassenden Prälaten und hatte seinen Spaß an ihm, „dem die Perücke immer schief steht, was ihm ein unfählich komisches Ansehen giebt“, und zeichnete ihn später noch durch die Verleihung des Prädikates Excellenz aus, während sich der allmächtige Hof- und Staatskanzler Fürst von Kaunitz dermaßen über die Präntationen und das Vordrängen dieses „hochfahrenden Pfaffen“ ärgerte, daß er aus Malice demselben bei der feierlichen Auffahrt zur Kaiserwahl an dessen Galawagen durch einen Mietkutschler ein Rad zusammenfahren ließ, so daß der Wagen zusammenbrach, der „gnädige Herr“ unter allgemeinem Gelächter des Publikums aussteigen und zu Fuß sich zum Römer begeben mußte. Zu Hause in seinem Stifte galt er als ein heftiger, herrischer und stolzer Herr, welchem seine Konventualen die Grabchrift in Vorschlag gebracht haben sollen:

Haec urna Anselmi
Tegit ossa secundi;
In coelo sedeat,
Dummodo non redeat.

Beck.

Denkwürdigkeiten von Göttingen, OA. Ulm.

Einfender nachstehender Mitteilungen hat seiner Zeit a. 1877 im damaligen Korrespondenzblatt des Altertumsvereins von Ulm und Oberschwaben als Pfarrer von Hörvelingen aus einem der dortigen Kirchenbücher Aufzeichnungen des Pfarrers Glockengießer aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts und des Pfarrers Stollmayer aus dem Anfang dieses Jahrhunderts veröffentlicht unter der Überschrift „Kriegserinnerungen“. Inzwischen nach Göttingen befördert, ist er auch hier auf einen von Samuel Baur, ehemaligem Dekan und Pfarrer von Göttingen-Albeck, in einem Kirchenbuch gemachten Eintrag gestoßen, welcher unter der Überschrift „Denkwürdigkeiten von Göttingen, aufgezeichnet von Samuel Baur, Pfarrer 1800“, schildert, was in damaligen Kriegzeiten (1800) Göttingen von den Einquartierungen zu leiden hatte. In der Voraussetzung, daß diese Aufzeichnung für die Ulmer Gegend von einigem Interesse sein möchte, lasse ich den Wortlaut derselben hiemit folgen.